

um jeden Preis helfen, bin überzeugt, dass er der ärmste Kerl auf der Welt ist und gar nichts dafür kann; ich weiss dabei genau so gut wie er, dass dieses Mitleid nur der Ausdruck meiner Hilflosigkeit ist. Und wie er fühle ich, dass diese ganze Geschichte mir über den Kopf gewachsen ist und ich nicht weiss, wie es nun weitergehen soll. Also: soweit die emotionale Situation in Frage steht, sind mein Patient und ich identisch (d. h. nicht unterscheidbar). Der Unterschied beginnt erst dort, wo er dem Druck nachgibt, die Flinte ins Korn wirft, mir alle Grobheiten sagt und die Arbeit abbrechen will. Kann ich ihm nun aber durch mein Verhalten beibringen, dass solche Sackgassensituationen eben zu den Unzuträglichkeiten des Lebens gehören, dass man da halt am besten in Gottes Namen stillhält, bis es dem *Deus* gefällt, *ex machina* zu erscheinen und den Weg zu öffnen, dann kann es wohl geschehen, dass das *credo quia absurdum* einmal mehr recht behält. Wieder geht es lediglich darum, dem natürlichen Prozess die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, und zwar hier so, dass das festere Ich des Analytikers stellvertretend einspringt, so dass der nicht zu ertragende Affekt auf ihn *übertragen* werden kann. In diesem Falle geschah dies wohl hauptsächlich anlässlich des Wutausbruchs, durch den der junge Mann mindestens einen Teil der Spannung auf die andere Seite hinüber brachte und mich damit emotional beleidigte.

Es könnte hier vielleicht der Eindruck entstehen, als wäre die Aufgabe der analytischen Therapie damit erfüllt, dass das Erscheinen des Traumbildes ermöglicht wird. Es zeigte sich jedoch auch in unserem Beispiel, dass dies nicht genügt, da der entscheidende Traum vom Patienten sofort im Sinne seiner Neurose fatalistisch missverstanden wurde. Es bedarf offensichtlich eines zweiten Aktes, durch den das neu aufgetauchte Element in einen Gesamtzusammenhang gestellt und damit verstanden werden kann. Wir stehen vor dem Problem der *Deutung*.

C. T. Frey-Wehrlin

Entnommen aus «Probleme der Traumdeutung» in: Traum und Symbol, Hrsg. C. A. Meier, Rascher-Verlag, Zürich 1963.

Bücher und Zeitschriften

Heino Gehrts: Das Mädchen von Orlach. Erlebnisse einer Besessenen. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1966, 302 S., DM 28.50.

Am 12. September 1812 wurde Rosina Magdalena Gronbach geboren — eben jenes Mädchen von Orlach. 1832, also in ihrem zwanzigsten Lebensjahr, begann das denkwürdige Geschehen. Eine mög-

licherweise tollwütige schwarze Katze mit weissem Kopf war auf Magdalena zugesprungen und hatte sie in den Fuss gebissen. Als eine neuangeschaffte Kuh in den Stall des Gronbachschen Hauses kam, ereignete es sich, dass man deren Schwanzhaare wie auch die anderer Kühe zusammengeflochten fand. Etwas später kam es zu Feuerbränden im Hause, „in Papier und Werg“ gewickelte glühende Kohlen lagen im Stall, Bohlen stürzten mit Getöse vom Stalldach, der